

Dr. Roman Landau

Frankensteins Freunde

Propädeutikum für ein kritisches Lexikon der Medizin

UBW-Verlag, Hamburg 2013

ISBN: 978-3-941529-17-5

171 Seiten, Preis: 24,90 Euro

Frankensteins Freunde ist kein medizinisches Lehrbuch der üblichen Art. Der Autor, Nicht-Mediziner, Historiker, Philologe, Verleger, ZEIT- und NDR-Journalist, hatte auch nicht die Absicht, ein Buch ausschließlich für Fachleute zu schreiben. Darum verzichtet der Autor auf die abschreckende Fußnotentechnik. Es geht ihm vor allem darum, die Menschen auf – eher noch wachsende – Defizite in unserem Gesundheits- bzw. Krankheitssystem aufmerksam zu machen. Darum wirkt so manche Fallstudie des Buches wie ein Aufschrei.

Dr. Landau, der Hamburger Autor, lässt vor allem die Querschnitte sprechen. Es handelt sich dabei um bekannte Tages- und Wochenzeitungen, medizinische und sonstige Fachzeitschriften des In- und Auslandes wie z. B. *Deutsches Ärzteblatt*, *Technology Review* etc., Leserbriefe von Ärzten an Zeitungen, kritische Bücher von kritischen Ärzten, kritische Briefe an Krankenhäuser, Krankenkassen und Altersheime, an die dpa (Deutsche Presseagentur), kritische Briefe an Ärzte (blieben meist unbeantwortet).

Das Buch beginnt mit einem Paukenschlag: „Wie werden wir die Alten los?“ Scheinbar legal werde das Leben alter Menschen durch den Einsatz von sogenannten Neuroleptika, deren Wirkung und Nebenwirkungen noch lange nicht ausreichend erforscht sind, verkürzt. Der Autor wörtlich: „*Weitgehend unbemerkt, wird in Deutschland aktive Sterbehilfe praktiziert. Auch und gerade gegen den Willen der Betroffenen.*“

Landau widmet der Alzheimer-Problematik das harmlos klingende Kapitel „Wirkungsgeschichte der Kritik an den Alzheimer-Medikamenten“. Beiläufig kommt er in weiteren Kapiteln auf das bei uns immer noch weitgehend verdrängte oder tot geschwiegene Problem der Demenz zu sprechen, gegen die es bis jetzt keine nennenswert wirksamen Medikamente gibt. Wie sehr Langeweile, mangelnde körperliche und geistige Bewegung, unnötiger Stress – von der klassischen Medizin bisher noch viel zu wenig beachtet – die Demenz und Altersdepression fördern, zeigt das Kapitel „Stress und Demenz“. Dr. Landau kommt auch auf die meist negativen Erfahrungen zu sprechen, welche er selbst und nahe Angehörige in diversen Krankenhäusern und Altersheimen gemacht haben. Er bringt Beispiele aus seiner Familie, welche er selbst erleben musste, so z. B. den Schlaganfall seines Schwiegervaters und die Demenz seiner Mutter. An letzterem Fall deckt er auch die Mängel unseres Pflegesystems und der Pflegeanstalten auf. Von einer systematisch praktizierten Geriatrie kann noch immer keine Rede sein.

Die medikamentöse Behandlung steht noch immer allzu einseitig im Vordergrund. Landau weist darauf hin, dass Antidepressiva wie z. B. Mirtazapin Demenzpatienten nicht mehr helfen würden als sogenannte Placebos. Es gibt deshalb immer mehr Ärzte, welche statt des Einsatzes von weitgehend unwirksamen Medikamenten dafür plädieren, „*primär einmal nichtmedikamentöse Maßnahmen der Zuwendung anzuwenden.*“ (S. 151).

Beachtlich finde ich, dass Dr. Landau im Kapitel „Ernährung und Demenz“ die große Bedeutung der altersgerechten Ernährung (1) hervorhebt und im Kapitel „Entspannte Beziehungen schützen vor Demenz“ ein „*entspanntes soziales Verhalten, ein stressfreier Umgang mit anderen*“ besonders betont wird. Im Kapitel „Klinisch getestet“ verweist Dr. Landau noch einmal kritisch auf die weitgehende Unwirksamkeit von Demenz-Medikamenten. Dabei äußert er sich vehement gegen einen Artikel in „Das deutsche Ärzteblatt“, in welchem die publizierenden Ärzte den Patienten Cholinesterasehemmer empfehlen (S. 16). Kurzes Fazit von Dr. Landau: „*Alzheimer-Demenz ist nicht heilbar.*“ Das teilte er auch in einem Leserbrief vom Mai 2011 dem *Hamburger Abendblatt* mit. Doch wie so oft, bekam er darauf keine Antwort. Landau hat aber einen größeren Beitrag zur Demenz-Problematik in „Das deutsche Ärzteblatt“ veröffentlicht. Dieser hat sogar bei zahlreichen Medizinern großen Anklang gefunden.

Medizinische Defizite und Fehlleistungen sind, wie Landau an sehr interessanten Fallstudien des Oberkapitels „Was die Medizin sonst noch so leistet“ (S. 35 ff.) nachweist, kein Spezifikum des 20. und 21. Jahrhunderts. Was der Autor hier sachkundig ausgegraben hat, gehört primär in den Bereich der Medizin- und Kulturgeschichte, sollte aber vor allem den Medizinern zu denken geben. Vor allem das „Paradigma Semmelweis“ zeigt, wie übel man dem später als „Retter der Mütter“ anerkannten Mediziner in Wien mitgespielt hat. Eine Warnung an alle Mediziner, die sich allzu weit von der offiziellen Linie der herrschenden medizinischen Meinung entfernen!

So leben also Ärzte gefährlich, welche sich kritisch zu medizinischen Aktionen - welche den Patienten vielfach schaden, zahlreichen Ärzten und der Pharmaindustrie aber nützen – äußern.

Eine kleine Auswahl aus der kritischen Bestandsaufnahme aus dem Kapitel „Klappe halten und wegsehen“:

Techniker Krankenkasse: „87 % aller Rückenoperationen in Deutschland sind unnötig“. „Die Zahl der Wirbelsäulenoperationen hat sich [seit Einführung der Fallpauschalen] mehr als verdoppelt (Hamburger Abendblatt, 2013) „20 bis 40 Prozent aller Patienten ... werden medizinischen Prozeduren ausgesetzt, die ihnen keinen ... Nutzen bringen“ (Zitat des *New England Journal of Medicine* durch den Spiegel).

Allgemeinmediziner Dr. Kamps: „Das deutsche Gesundheitswesen funktioniert am besten für die gesunden Kranken. Die gesund genug sind, um viele Stunden im Wartezimmer sitzen zu können. Die gesund genug sind, sich auf die Rundreise zu allen Fachärzten zu machen.“ (Zeit 8/2007)

Leserbrief von Dr. Stephan Nolte in *Deutsches Ärzteblatt* 36 (2007): Es regen sich kaum Stimmen „gegen die zunehmende Medikalisierung ... der kritische Journalismus ist schon lange verstummt. Die Medien veröffentlichen unkritisch, was die Lobbyisten zur Verfügung stellen.“ (Landau S. 46).

Ein kritischer Arzt in *Die Zeit* 39 (2012): „Wir haben in der Ärzteschaft eine besonders ausgeprägte Kultur des Klapphaltens und Wegsehens. ... Der Arztberuf ist ein Verdrängungswettkampf. Ich muss dem Chef gefügig sein, am besten in vorauseilenden Gehorsam, sonst krieg ich meinen ... Operationsplan nicht voll. Das ist ein Weiterbildungssystem aus dem Mittelalter, ein absolutes Machtinstrument.“ (Landau S. 49).

Bei so viel Frustration, unter der nicht nur die Patienten, sondern auch viele Ärzte (weniger aber die Chefärzte) leiden, darf man sich nicht wundern, dass auch in Krankenhäusern mehr Fehler ‚passieren‘, als der unbedarfte Laie sich gemeinhin vorstellen kann. Auch hier gibt Dr. Landau einige Fakten zum ‚Besten‘:

Der Spiegel 48 (2012): „18 Prozent aller Menschen, die sich zur Behandlung in eine Klinik begeben, wurden ... Opfer von Medizinschäden, von denen die meisten vermeidbar waren. Dem Allgemeinen Patienten-Verband zufolge sterben jedes Jahr in Deutschland 25 000 Menschen durch solche Schäden.“ (Landau S. 51)

Der Spiegel 48 (2012): Wie gefährlich man in vielen deutschen Krankenhäusern lebt, zeigt das folgende Spiegel-Zitat: „Jedes Jahr sterben in Deutschland nach Schätzungen der Medizinischen Hochschule Hannover knapp 60 000 Menschen an unerwünschten Arzneimittelnebenwirkungen.“ (Landau S. 51 f.).

In dieses Kapitel hätte auch die eine oder andere kritische Bemerkung zu den – leider oft kleingeredet – hygienischen Defiziten in deutschen Krankenhäusern gepasst. Der Autor hat überhaupt die Hygiene, welche weltweit immer mehr an Bedeutung gewinnt, weitestgehend ausgeklammert. Vermutlich wird er sich dazu in einem späteren Werk einmal äußern.

Ein höchst akutes Problem des modernen deutschen Gesundheitssystems ist die Frage, ob Medikamente überhaupt wirksam sind. Landau hat dieses heikle Thema hinter einem so harmlos klingenden Titel wie „Eine schwierige Rechenaufgabe“ versteckt. Beispiel: Frauen wird bei Brustkrebs noch immer Paclitaxel, ein Zytostatikum, verordnet. „Zytostatika (oder Cytostatika, vom griechischen *Cyto* = Zelle und *statik* = anhalten, Singular: Zytostatikum) sind natürliche oder synthetische Substanzen, die das Zellwachstum beziehungsweise die Zellteilung hemmen. Sie werden vor allem zur Behandlung von Krebs (Chemotherapie), teilweise auch bei der Behandlung von Autoimmunerkrankungen eingesetzt.“ (2)

Dazu stellt Landau eine Rechenaufgabe an, wie solche leider allzu wenig hierzulande gemacht werden: Paclitaxel koste die Krankenkasse pro Infusion 930 Euro, den Apotheker im Krankenhaus oder draußen 240 Euro. „Für eine Pharmafirma kostet Paclitaxel sogar nur 40 Euro ...“. Da wundert man sich nicht, warum Deutschland von allen EU-Staaten die mit Abstand höchsten Arzneimittelpreise hat. (Landau S. 59 ff.)

Viel Schindluder wird nach Landau auch bei der Tumorbehandlung mit Chemotherapie betrieben. Dirk Jäger, Tumorzentrum Heidelberg: „Die Chance auf Erfolg liegt bei maximal 20 Prozent.“ Das gelte vor allem bei „Darmkrebspatienten mit einem hohen Risiko, Metastasen zu entwickeln.“ (Landau S. 61).

In dem Kapitel mit dem scheinbar harmlosen Titel „Anzeichen´ reichen aus“ (Landau S. 62-65) – dieses Kapitel hätte ruhig etwas länger ausfallen dürfen – fällt Landaus Kritik an der ‚Pharma‘ schon etwas lauter aus. Er macht deutlich, dass selbst viele Krankenkassen sich oft mehr der Pharmaindustrie als den Patienten verpflichtet fühlen. Als Beispiel diene hier „das Medikament Votrient (GlaxoSmithKline), von dem jede Jahresdosis (!) ein kleines Vermögen (60 000 Euro) kostet.“ Die folgende Kritik an dieser Behandlungspraxis stammt nicht von einem Laien, sondern immerhin von dem Mediziner Prof. Ludwig:

„Mit dem Geld, das die Krankenkassen für eine Halbjahresdosis ... bezahlen, ließe sich eine halbe Arztstelle oder die Stelle einer Pflegekraft bezahlen.“ Um Missverständnissen vorzubeugen: Dr. Landau lehnt prinzipiell Medikamente wie z. B. Votrient nicht ab, weist aber auf die in der medizinischen Praxis oft heruntergespielten Nebenwirkungen bei vielen Patienten hin, nämlich z. B. „Blutdruck rast in die Höhe, starkes Nasenbluten, klaffende Wunden an Händen und Füßen. Er [der Patient] konnte kaum laufen und ohne Handschuhe nichts anfassen.“ (Landau S. 64).

Eine so massive Profitorientierung der Pharmaindustrie kann nicht ohne negative Auswirkungen in der Ärzteschaft bleiben. Vieles bleibt im Dunkeln und wird gar nicht bekannt, wenn und soweit alle Beteiligten zufrieden sind. Einiges dringt dann aber doch an die Öffentlichkeit, wie der Fall von Joachim Boldt, Direktor am Klinikum Ludwigshafen und Experte für Intensivmedizin, zeigt. Pharma, Arztverbände und Krankenkassen pflegen dann solche bedauerliche Vorfälle gerne als sogenannte unvermeidliche Einzelfälle herunterzuspielen, was natürlich im Fall Boldt nicht besonders glaubwürdig wirkt, aber von der Allgemeinheit aber doch bald wieder vergessen oder verdrängt wird. Dazu Landau mit kritischer Ironie:

„Er war der beste der Besten, hatte viele Studien gemacht und hielt noch mehr Vorträge und veröffentlichte allein zum künstlichen Blutplasma HES 70 Arbeiten.“ (Landau S. 68)

Natürlich erfolgte eine solche rege Publikationstätigkeit nicht ehrenamtlich. Boldt kannte bald keine Grenzen mehr und es zeichnete sich ab, dass er „eine regelrechte Fälscherwerkstatt betrieben hat.“ (Spiegel 1, 2011, S. 123; Landau S. 68). Bezeichnender Weise verliefen die Ermittlungen der Staatsanwaltschaft gegen ihn und willfährige Kollegen im Sande. Erstaunlicherweise wurden wegen Verjährung und – wieder einmal – „wegen nicht auffindbarer Unterlagen (!) die Verfahren eingestellt.“ Erstaunlicherweise schadeten diese staatsanwaltschaftlichen Ermittlungen Boldt nicht. Es habe nämlich nach Dr. Landau am Uni-Klinikum Gießen das nicht eben hippokratische Motto gegolten: „Ab einer Million fängt der Mensch an“. Zur Abrundung dieses Falles soll nicht unerwähnt bleiben, dass die HES-Produkte damals zugelassen worden waren, „ohne ... ein volles Zulassungsverfahren durchlaufen zu haben.“ (Spiegel 1, 2011, S. 123).

Es ist unmöglich, in dieser Rezension auf die ganze Vielfalt und Fülle der von Dr. Landau behandelten kritisch reflektierten Probleme unseres Gesundheits- und Krankheitssystems einzugehen. Abschließend soll nur die in Deutschland ausgebrochene Schweine-Grippe-Panik verdeutlichen, wie man Gesundheitspolitik in unserem Staat nicht betreiben sollte. Dr. Landau hat diese „Chronik einer Hysterie“ unter dem Titel „Denkt ... mal nach‘, liebe Experten“ zu einer interessanten Fallstudie ausgebaut. Der Autor fragt sich, wie es bei einem „eher harmlosen Virenstamm“ zu einer solchen Überreaktion kommen konnte. Professor Dr. med. Adolf Windorfer befürchtete laut *BILD* damals 35.000 Grippe-Tote in Deutschland. Haben bei dieser ebenso dramatischen wie unwissenschaftlichen Aussage einige Pharmafirmen etwas nachgeholfen? Als dann die Experten des Robert-Koch-Instituts und des

Paul-Ehrlich-Instituts bis zu 80.000 Schweine-Grippe-Todesfälle prognostizierten, brannten offensichtlich alle Sicherungen durch. Angesichts dieser deutschen Panik machte sich die polnische Gesundheitsministerin Eva Kopacz in Deutschland und anderen EU-Staaten höchst unbeliebt. Denn diese Frau sagte „im polnischen Parlament, dass sie sich gegen den Rest Europas stellen und der Industrie keinen Impfstoff abkaufen werde.“ Man kann davon ausgehen, dass die Entrüstung der medizinischen Männerriege über so viel weiblichen ‚Eigensinn‘ enorm groß war (Chronik einer Hysterie, Spiegel 10/2012). Natürlich gab es auch außerhalb von Polen Fachleute, welche ihren Verstand weiterhin benutzten. Es waren allerdings nicht viele, welche Mut zeigten. So schrieb Frau Prof. Stefanie Bode-Böger vom Institut für Klinische Pharmakologie am Universitätsklinikum Magdeburg bereits im Jahre 2006 folgenden Leserbrief an das Deutsche Ärzteblatt 10/2006:

„Eine aktuelle systematische Übersicht (Lancet 2005) (3) zeigt, dass der Nutzen einer Gripeschutzimpfung (4) für die Gemeinschaft nur von bescheidenem Nutzen ist. ... Wie der Autor der Studie in einem Interview ausführte, ist Händewaschen die beste Therapie.“

Dr. Landau dazu fast sarkastisch: „So einfach kann der medizinische Fortschritt sein.“

Fazit: Ein Buch, das viel Nachdenkenswertes präsentiert und jedem empfohlen werden kann. Es soll nicht das Vertrauen der Menschen zu den Ärzten zerstören, sondern deutlich machen, dass der Patient auch gelegentlich seinen eigenen gesunden Hausverstand nutzen sollte.

(Wilhelm Kaltenstadler)

Anmerkungen

(1) The Medical Aphorisms of Moses Maimonides, Medical Writings, edited by Fred Rosner, Vol. 4, Haifa 1990, 17th treatise. Vgl. dazu auch das druckfrische Buch von Wilhelm Kaltenstadler: Ernährung im medizinischen Werk des Moses Maimonides, Bd. 14 der wissenschaftlichen Reihe „Jerusalem Texte“, Nordhausen 2015. Auf dieses Werk wird auch im „Deutschen Netzwerk Ernährungs-Ethik“ namentlich verwiesen. Der große arabische Arzt und Universalgelehrte Avicenna bietet in seinem *Canon Medicinae* (1473 erstmals gedruckt) in seiner hoch entwickelten Geriatrie-Medizin ein eigenes Kapitel „Ernährung im Alter“ Kanon I, 855ff. Es ist immer mehr an der Zeit, diese bisher weitgehend ungenutzten Erfahrungen für unsere moderne Zivilisation aufzugreifen.

(2) <http://de.wikipedia.org/wiki/Zytostatikum> (Stand: 16.10.2013).

(3) *The Lancet* ist eine im schottischen Edinburgh erscheinende medizinische Zeitschrift von internationalem Rang.

(4) Wie sehr die Schäden von Impfungen den Nutzen derselben oft weit überkompensieren, zeigt Mireille Dankwart in ihren beiden Artikeln „Impfen – vorsätzliche gefährliche Körperverletzung“ in: Umwelt & Aktiv, Ausgabe 1/2013, S. 8-12 und Umwelt & Aktiv, Ausgabe 2/2013, S. 8-11.

